

ISLAM

Sichtweisen
einer
deutschen
Muslima

Vorwort	Seite 3
Wie fing mein Weg zum Islam an?	Seite 4
Wer war Jesus?	Seite 4
Die Pflicht im Islam den Verstand einzusetzen	Seite 5
Vorschriften bzw. Regeln und Spiritualität – ein Widerspruch?	Seite 6
Das rituelle Gebet	Seite 7
Verschiedene Propheten – verschiedenen Lehren?	Seite 8
Mohammed in der Bibel?	Seite 10
Der Koran	Seite 10
Die drei Entwicklungstufen des Menschen	Seite 10
Phänomene der Wissenschaft	Seite 11
Die Schwierigkeit der Übersetzung des Korans	Seite 12
Frauen im Islam	Seite 13
Kleidung und Kopftuch im Islam	Seite 14
Was sagt der Koran zu Krieg und Frieden?	Seite 16
<i>Islam heißt Frieden machen</i>	Seite 16
Dschihad und Fundamentalismus	Seite 17
<i>Wie kommt es dann, daß der Fundamentalismus so viele Anhänger findet, die ihr Handeln mit dem Koran rechtfertigen?</i>	Seite 19
Schlusswort	Seite 19

Vorwort

Vielen erscheint es doch sehr fremd, zu hören, dass eine aufgeklärte studierte westlich geprägte Frau zum Islam übertritt. Die Tatsache, daß der Islam nicht im Widerspruch mit einer modernen, aufgeklärten Welt steht und nicht das beinhaltet, was man als Bild vermittelt bekommt, ist mein Anliegen dieser Zeilen. Westliche Frauen, die weit ab von Traditionen und gesellschaftlich Überlieferungen bezüglich des Islams und der Vorschriften in islamisch geprägten Ländern aufgewachsen sind, haben eher die Möglichkeit den Islam in seiner reinen Form kennen zu lernen und müssen sich nicht erst „freischwimmen“ von den tief sitzenden und verwurzelten Traditionen vieler islamisch geprägter Ländern. So war es - Gott sei Dank - auch bei mir. Durch zahlreiche Gespräche mit meinem Mann, durch das Eindringen-Dürfen in die ägyptische Gesellschaft, durch das Kennenlernen der vielen gebildeten Muslimas auch hier in Deutschland und nicht zuletzt durch meine Arbeit mit türkischen islamischen Familien konnte ich den Islam mit seinen Ausprägungen intensiv kennenlernen. Oft erlebte ich eine sehr starke Verflechtung von Traditionen und der Religion. Welche unglaubliche Kraft von Traditionen ausgeht sieht man daran, dass durch diese z.T. ein Islam gelebt wird, der im absoluten Widerspruch mit diesem steht. (Hier sei nur auf die Stellung der Frauen in manchen islamisch geprägten Gesellschaften verwiesen, um nur ein Thema zu nennen.)

Das Bild des Islams hier in Deutschland ist vorwiegend von türkischen Mitbewohnern, die ja den überwiegenden Teil der islamischen Bevölkerung in Deutschland ausmachen, sowie von den Nachrichten über Terroristen, die meinen, sich auf den Islam berufen zu können, geprägt. Sogar in einem Kinderbuch, welches durch den bekannten Verlag „Jako-o“ bezogen werden kann, und welches den Islam westlichen Kindern näher bringen will, wird eine türkische Familie vorgestellt und Traditionen mit dem Islam vermischt.

Auch mögen heutzutage für viele Muslime immer noch die praktischen Riten und Regeln des Islams im Vordergrund stehen. Als Außenstehender erlebt man den Islam daher oft als eine starre Religion, in der nur Regeln, Vorschriften und Unfairness gegenüber dem weiblichen Geschlecht existieren. Somit hat es der Islam meines Erachtens sehr schwer, in seinem wahren, auch sehr spirituellen Wesen, der breiten Masse deutlich zu werden. Die Tatsache, dass der Koran ein Buch voller tiefgründiger Weisheiten ist, wird nur selten gesehen. Auf dem Boden des Islams ist z.B. auch der Sufismus gewachsen. Auch viele Erkenntnisse anderer Religionen, wie z.B. die taoistische Lehre vom überall in der Schöpfung zu findenden Yin und Yang als auch die buddhistische Lehre von der Überwindung der Leiden-schaften stehen

durchaus im Einklang mit dem Koran und lassen sich von seinen Versen ableiten.

Ich bekam den Vorwurf, dass es etwas überheblich sei, zu meinen, den Islam richtig zu verstehen und zu behaupten, dass alle anderen ihn eben falsch verstehen. Natürlich gibt es auch im Islam verschiedene Gruppierungen. Im Westen ist die Tatsache, dass wir es im Islam mit vielen verschiedenen Richtungen zu tun haben, meist nicht bekannt, wenngleich die Unterschiede zwischen den Glaubensansichten der verschiedenen Gruppierungen meist sehr gravierend sind. Konservative, patriarchische Gelehrte vermitteln noch gerne all zu oft ein starres Bild vom Islam, die die Geschichten und Tatsachen im Koran wörtlich und ohne Spiritualität verstehen. Daneben gibt es aber auch andere Gelehrte, die den geistigen und spirituellen Sinn hinter den Wörtern suchen. Ich kann nur dazu ermuntern, Fachliteratur von Muslimen und islamischen Gelehrten in die Hände zu nehmen, und man wird sehen, dass die Mehrheit einen friedlichen Islam, weit ab von Unterdrückung, Terror, Zwang und Gewalt, vertreten.

Wie fing mein Weg zum Islam an?

Wer war Jesus?

Gott sei Dank, wuchs ich in einer Familie auf, in der Gott vorhanden war und wenigstens in meiner Kindheit sehr im Alltag integriert war. Ich wuchs aber nicht mit dem Bild von Jesus auf, welches ich durch die Konfrontation mit Muslimen vermittelt bekam. Als ich einige Zeit in Ägypten lebte, diskutierte ich sehr viel mit Muslimen und auch mit einem Deutschen, der zum Islam konvertiert ist, über Religion. Immer wieder wurde mir die Frage gestellt, wieso ich Jesus als Gott ansehe. Dieses Bild von Jesus als Gott war etwas Neues für mich und ich konnte mir auch ehrlich gesagt niemanden vorstellen, der Jesus wirklich als Gott ansieht. Als ich dann wieder in Deutschland war, habe ich mich mit diesem Thema eingehend beschäftigt und habe viele Vorträge genau zu diesem Thema besucht und habe gemerkt, dass sich die Leute da selber nicht so einig waren. Die Gebete und Lieder in der Kirche waren jedoch komischerweise für mich sehr eindeutig. Immer wieder wird von Jesus Christus, unserem Herrn, vom lebendigen Gott, u.s.w. gesprochen. Das hat mich sehr erschreckt, weil ich die Lieder auch sehr mochte und nie diesen Blick hatte, was ich da eigentlich wirklich singe..... Ich fand also mein Bild von Jesus im Koran, der die Taten und Werke von Jesus als Prophet bestätigt, aber Jesus als Gottes Sohn bzw. als lebendigen Gott eindeutig ablehnt. Z.B.

steht in Sure 112: "Sprich: Allah ist der alleinige, einzige und ewige Gott. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, und kein Wesen ist ihm gleich." Weiterhin in Sure 2,87: "Wir gaben Moses die Thora und ließen ihm andere Gesandte folgen. Jesus, Marias Sohn, gaben wir leuchtende Beweise und bestimmten den heiligen Geist, ihm beizustehen" oder Sure 5,46: "Auf ihre Propheten ließen wir Jesus Christus folgen, Marias Sohn, der die vor ihm offenbarte Thora bestätigte. Ihm gaben wir das Evangelium, das Rechtleitung und Licht enthält und die Wahrheit der vorhandenen Thora bekräftigt, als Rechtleitung und erbauliche Ermahnung für die Gottesfürchtigen."

Ich kann wohl sagen, dass dies der erste Schritt hin für ein Interesse am Islam war. Ich befasste mich immer mehr mit dem Koran und fand dort immer mehr das, an was ich schon immer geglaubt hatte. Ich fand dort, dass niemand anbetungswürdig ist, außer Allah und dass niemand als Fürsprecher eingesetzt werden kann. Gott lehrt uns im Koran, dass die Beziehung und das Gebet direkt zwischen Gott und dem einzelnen Menschen stattfinden soll. Ich ging nach meinem Ägyptenaufenthalt noch ein paar Mal mit in die Kirche und erkannte, dass dort auch zu Jesus und Maria gebetet wird. Ich konnte also einige Gebete nicht mehr mitsprechen, weil ich es vom Gefühl nun als eindeutig „falsch“ empfand.

Weiterhin kann man bei vielen Christen erleben, dass sie sich ihr „eigenes Christentum“ bauen, weit ab von den biblischen Aussagen und den Geboten, was ja aber eigentlich die Grundlage des Christentums ist. Biblische Inhalte werden da übernommen, wo sie in das eigene Bild hineinpassen, andere weggelassen oder uminterpretiert, mit der Entschuldigung, dass man doch nicht alles was vor über 2000 Jahren geschrieben wurde, in die heutige Zeit übernehmen kann. Das ist wohl auch die größte Kritik der Moslems an den Christen: Sie halten sich nicht an die Gebote ihrer Schrift. Z.B. gilt das Verbot des außerehelichen Geschlechtsverkehrs auch bei vielen überzeugten Christen als überholt und unmodern. Der Koran, von dem die Muslime ausgehen, dass er im Gegensatz zur Bibel nicht von Menschen geschrieben wurde, sondern als Offenbarung zu Mohammed heruntergesandt wurde, beinhaltet für uns Muslime Gebote und Regeln, die zeitlose Gültigkeit besitzen.

Die Pflicht im Islam, den Verstand einzusetzen

Ein weiterer Punkt, dem ich sehr fasziniert gegenüber stehe, ist die Pflicht im Islam, den Verstand zu gebrauchen. Das erste Wort, welches Mohammed offenbart wurde, war „Lies“. Immer wieder wird im Koran betont, wie wichtig es ist, den Verstand zu gebrauchen. Es ist also Pflicht jedes Muslims und jeder Muslima sich zu bilden, zu lesen, zu suchen und zu hinterfragen. Liest man den Koran, kommen oft Dinge zum Vorschein, die auf dem ersten Blick sehr

ungerecht oder auch widersprüchlich erscheinen. Sucht man aber nach den Gründen, d.h. nimmt man z.B. Koranerklärungen heran, wird schnell ein logisches Bild daraus. Im Koran heißt es hierzu: „Wollen sie denn nicht über den Koran nachsinnen? Wäre er von einem andern als Allah, sie würden gewiss manchen Widerspruch darin finden.“ (Sure 4 Vers 83) Ein Widerspruch im Koran wird von diesem selbst ausgeschlossen. Das faszinierende am Koran für mich ist, dass alles seine Logik hat und dass Gebote und Vorschläge, die einem erst einmal befremdend vorkommen, durch eine intensive Suche nach dem „Warum“ einleuchtend werden. Da alles seine Logik hat, wird ein blindes Befolgen von Geboten im Islam verabscheut. Die Weitergabe der Religion an die Kinder darf also nie ohne Erklärung dazu, wieso etwas so ist bzw. sein sollte, geschehen. Finden die Eltern keine Antwort auf ein „Warum“, sind diese aufgefordert, mit den Kindern gemeinsam nach einer Antwort zu suchen. Ein wichtiger Grundsatz im Koran ist auch „Es gibt keinen Zwang in der Religion“. Dies beinhaltet, daß alles was befolgt wird, eine Überzeugung voraussetzt und nichts erzwungen werden kann.

Vorschriften bzw. Regeln und Spiritualität – ein Widerspruch?

Je intensiver ich mich mit dem Islam beschäftigte, desto mehr wuchs meine Begeisterung der Lebensnähe dieser Religion. Die Religion durchdringt quasi das Leben in allen Bereichen. Vielleicht kann man die bewusste Entscheidung, sich als Moslem zu fühlen und zu leben, ein bisschen mit der Lebensentscheidung eines Priesters, einer Nonne oder eines Mönchs vergleichen. Denn es geht hier um nichts anderes, als dass diese Menschen ihr Leben ganz der Sache ihrer Religion geweiht haben und dass sie mit Leib und Seele nach bestimmten Regeln und Grundsätzen leben.

Ich war, bevor ich zum Islam konvertierte, immer auf der Suche nach einer mir schlüssigen und logischen Religion. Irgendwie stellte mich der christliche Glaube nie richtig zufrieden. Ich interessierte mich daher schon immer für andere Religionen, wobei ich merkwürdigerweise den Islam als abschreckende Religion ansah, mit der ich mich nie näher beschäftigen wollte. Wie ich später noch erläutern werde, ist es ungemein schwierig, den wirklichen, ja so tiefgründigen und spirituell so reichen Islam wahrzunehmen, der sich hinter den - uns sehr starr erscheinenden – Regeln verbirgt. Der Islam von außen betrachtet erscheint oft wirklich im Lichte vieler Regeln und Verhaltensvorschriften. All diese kann man jedoch als Hilfsmittel betrachten, die dem Menschen helfen, eine Verbindung zum Spirituell-Geistigen herzustellen und ein erfülltes und glückliches Leben im Einklang mit Gott und der Schöpfung zu führen. Ich möchte hier das Bild des mit Wasser gefüllten Glases aufgreifen: Vergleicht man das Trinken des Wassers mit einem

spirituellen Input, also einer Annäherung an das Übersinnlich-Geistige: Dazu braucht man ein Gefäß, um das Wasser trinken zu können. Ohne Hilfsmittel könnte das Wasser nicht in uns gelangen. Die Regeln und Lebensvorschläge des Islams werden also gleichsam als eine Hilfe angesehen, dem Spirituell-Geistigen näher zu kommen. Der Koran enthält keine Lehrsätze, die man unter Zwang annehmen muss. Das einzige Ziel und der Kern seiner Lehre ist die dreistufige Entwicklung (Besserung) des Menschen hin zum Geistigen und alle Gebote dienen nur als Mittel zum Erreichen dieses Ziels. Auf die dreistufige Entwicklung des Menschen wird später noch näher eingegangen.

Weiterhin geht der Islam davon aus, dass Äußerlichkeiten auf die innere Entwicklung eines Menschen wirken, d.h. dass das Körperliche das Seelische beeinflusst. Alle unsere Handlungen und Bewegungen, so wie Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Gehen, Ruhen, Baden u.s.w. haben einen entsprechenden Einfluss auf unsere moralische oder geistige Verfassung. Mittlerweile hat sicherlich auch schon die Forschung bestätigt, dass Töne, Musik, Farben, Raumgestaltung, Tages-, Wochen- oder Jahresrhythmus, Sprachen, Länder, Essensgewohnheiten u.s.w. eine starke Wirkungskraft auf uns Menschen haben. Wer hiervon überzeugt ist, sollte so fair sein, auch die stark in den Alltag hineinwirkenden Regeln des Islams einmal unter diesem Aspekt zu betrachten. Die Tatsache, dass die starke Verwurzelung des Islams im Alltag sich sehr stark auf unsere innere Entwicklung auswirkt, kann ich nur bestätigen.

Ein wichtiger Grundpfeiler des Islams ist das fünfmalige Gebet am Tag. Ich werde nun im Folgenden etwas näher auf dessen Wirkung eingehen.

Das rituelle Gebet

Das rituelle Gebet stellt für mich persönlich eine hervorragende Möglichkeit dar, fünfmal am Tag zur Ruhe zu kommen, innezuhalten, darüber nachzudenken, was mir am Tag begegnet ist, wieder in Einklang mit mir zu kommen, mich an Gott und seine Schöpfung zu erinnern, zu meditieren, ihn um Vergebung zu bitten, ihm zu danken oder ihn um Beistand zu bitten. Die Beziehung zu Gott wird durch die 5 Gebete immer aufrecht gehalten und intensiviert - Gott ist dadurch absolut im Alltag integriert. Oft kommt die Kritik, ob man denn nicht einfach so zu Gott beten kann. Natürlich kann man zu jeder Zeit an jedem Ort zu Gott beten. Die fünf Gebete sind aber rituell, d.h. es findet eine Waschung davor statt, um einen möglichst hohen Grad der Reinheit zu erlangen. Man versucht sich in den fünf Gebeten in einen „anderen“ (spirituellen) Zustand zu begeben.

Weiterhin wird durch diese fünf Gebete auch die eigene Disziplin berührt. Wie schwer fällt es doch den meisten Menschen wirklich diszipliniert zu sein und das zu tun, was sie sich vorgenommen haben und es nicht auf „wann anders“ zu verschieben. Durch die fünf Gebete wird also die eigene Disziplin und der Wille hervorragend geschult.

Wer schon mal ein islamisch geprägtes Land besucht hat, wird die Selbstverständlichkeit der fünf Gebete sicherlich schon erlebt haben. Klar kann man die rituellen Gebete auch als etwas Extremes betrachten. Geht man aber von einem Schöpfer aus, von der Allmacht Gottes, so ist ein Innehalten für 5-10 Minuten fünf Mal am Tag doch wirklich nicht viel. Ich finde es schön, meinen Alltag zu unterbrechen um mich auf ein Gebet einzulassen. Manche Muslime mögen das rituelle Gebet aus dem Grund verrichten, weil sie Angst haben, ansonsten dafür bestraft zu werden. In der Koranerklärung ‚Die Bedeutung des Korans‘, herausgegeben vom islamischen Zentrum in München, heißt es aber hierzu:

„Das Gebet ist das Herz der Religion und des Glaubens. Gott bedarf der Lobpreisung nicht, denn er ist erhaben; vor ihm bedarf es nicht des Bittens, denn er kennt unsere Bedürfnisse besser als wir selbst. Das Gebet ist zu unserer geistigen Heranbildung, zur Tröstung und zur Festigung bestimmt.“

Verschiedene Propheten - verschiedene Lehren?

Jede Religion hat ihre Propheten und zumindest das Judentum, das Christentum und der Islam glauben an Offenbarungen, die durch Propheten an die Menschheit gesandt wurden. Die Juden akzeptieren alle Propheten vor Jesus. Die Christen hingegen konzentrieren sich auf Jesus Christus und akzeptieren Mohammed nicht als Propheten. Wir Muslime glauben an alle Propheten, die im alten und neuen Testament auftauchen und an andere, die nicht genannt werden. Es gibt zahlreiche Geschichten über Propheten im Koran. Für uns hört es aber nicht bei Jesus auf, sondern Mohammed stellt für uns das Siegel des Prophetentums dar. Hat nun Moses etwas anderes gelehrt als Abraham, Noah, Jesus oder Mohammed? Ist der Islam also ganz anders als die anderen Religionen? Die Antwort lautet klar: nein! Das Faszinierende und Schlüssige am Islam ist, dass er davon ausgeht, dass es schon immer nur eine Urreligion gegeben hat. Gott (der im Arabischen Allah heißt) hat die Welt erschaffen und hat immer wieder Propheten zu den Menschen geschickt, um sie an wichtige Dinge zu erinnern. Da es ja nur einen Gott gibt, hatten alle Propheten im Endeffekt das gleiche zu erzählen - nur zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten. Mir gefällt hier das Bild sehr gut, dass jeder der Prophet einige Steine gebracht hat, um ein festes (Glaubens-)Haus zu bauen. Im Laufe der Jahre wurde dieses Haus aber immer wieder verunreinigt. Daher

war es nötig, daß weitere Propheten kommen, die dieses Haus wieder reinigen und noch fester bauen. Der Islam geht also davon aus, dass alle Propheten die gleiche Lehre gelehrt haben. Die Menschen, die mit den Propheten gelebt haben, konnten natürlich besser (durch die Nähe zu diesen) die reine Lehre aufnehmen und ihre Spiritualität, die hinter ihr steht, noch ganz intensiv spüren. Wenn sich also ihre Lehren dann im Laufe der Zeit verbreiteten und immer mehr Anhänger fanden, also auch das spirituelle Niveau der Anhängerschaft sank, wurden immer mehr Elemente der Lehre missverstanden und dementsprechend verzerrt weitergegeben, sowie Neues dazu erfunden oder weggelassen. So kam es, daß Jesus zu den Juden kam, um ihre Religion zu „reinigen“. Er lehrte im Endeffekt aber die gleiche Lehre, wie Moses und all die anderen Propheten vor ihm. Die Menschen sind nur vom „Richtigen Weg“ abgekommen und mussten wieder an den richtigen erinnert werden. Zu Zeiten Jesus hatte sich die Lehre „Aug um Aug - Zahn um Zahn“ (die ursprünglich von Moses viel flexibler intendiert war) so verhärtet, daß die Juden darüber das Gebot der Nachsicht und Verzeihung zu vergessen schienen. Jesus lehrte seine Anhänger, die sehr zu diesem Extrem neigten, auch die andere Wange hinzuhalten und eigentlich ein Übermaß an Rache verhindern sollte. Diese Lehre Jesu wurde dann wiederum falsch verstanden und verselbständigte sich sozusagen und man begann, jede Form von Verteidigung für gefährlich und unchristlich zu halten. (Wer hier ehrlich ist, muss zugeben, dass dieser Vorschlag im neuen Testament, sich eben nicht zu verteidigen, kaum einzuhalten ist.) Da also die Lehre von Jesus in so vielen Punkten auch verfälscht wurde, kam Mohammed zu uns, um wiederum die verunreinigte Lehre von Jesus zu beleben und noch andere Dinge hinzuzufügen und somit das Haus, von dem ich vorhin sprach, zu vervollständigen. Er ist für uns der letzte gesetzgebende Prophet.

Der Koran sagt zum Thema Verteidigung, dass es durchaus erlaubt sei, sich zu verteidigen, besonders wenn nicht zu erwarten ist, dass Verzeihung oder Reue im Angreifer hervorgerufen wird. In solchen Fällen wäre Verzeihung falsch und unislamisch. Ist jedoch Besserung zu erwarten, so ist Verzeihung angebracht. Der Islam ist eine Religion der Mitte und lehnt jede Form von Extremismus ab. Doch zu Krieg und Islam komme ich später.

D.h. also, dass alle Religionen vieles gemeinsam haben, da sie sich auf Propheten stützen, die von ein und dem selben Gott geschickt wurden. Z.B. wird auch Budda von einigen Muslimen als Prophet angesehen, der auch eine Lehre lehrte, die einen Gott beinhaltet. Es wird davon ausgegangen, daß die Menschen zur Zeit Buddas zu viel über Gott diskutiert und gesprochen haben, anstatt den Weg zu Gott in sich selbst durch Meditation und einem inneren

Entwicklungsweg zu finden. Und wieder wurde diese Lehre eines Propheten im Lauf der Zeit mißverstanden, so dass sich nun die Lehre Buddhismus nennt, die einen Weg ohne Gott darstellt.

Mohammed in der Bibel?

Erstaunlich ist für mich auch, dass Mohammed im neuen Testament klar erwähnt wird. Jesus sprach: „Noch vieles habe ich euch zu sagen: aber ihr könnt noch nicht alles tragen. Wenn jener aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch zur vollen Wahrheit führen. Denn er wird nicht von sich aus reden, sondern er wird reden, was er hört, und das Zukünftige wird er euch verkünden.“ Johannesvangelium 16:12,13

Mohammed hat nicht aus sich heraus den Koran verfasst, er wurde ihm durch den Erzengel Gabriel überbracht, hat also das wiedergegeben, was er gehört hat.....

Der Koran

Der Koran ist voller unendlicher Fülle und Reichheit. Er beinhaltet viele Geschichten von Propheten, viel Geschichtliches, viele Gleichnisse, konkrete Anweisungen und Vorschläge für die Menschen.

Die drei Entwicklungsstufen des Menschen

Der Koran umfasst detaillierte Weisungen für eine stufenweise Vervollkommnung des Menschen hin zu dem höchsten Gipfel der geistigen Entwicklung. Die moralischen Anweisungen, Vorschriften und Lehrsätze des Korans haben den allumfassenden Zweck, den Menschen vom natürlichen, physischen Zustand, der einen Anstrich von Wildheit hat, in den moralischen Zustand zu versetzen und ihn dann aus dem Moralischen in den uferlosen Ozean des Geistigen zu lenken.

In der ersten Stufe lehrt Gott den Menschen die primären Grundsätze des sozialen Lebens. Zu jener Zeit, als der Koran offenbart wurde, herrschte große Wildheit in Arabien. Man beachtete keine sozialen Gesetze und die scheußlichsten Taten beging man mit Stolz. Ein Mann konnte unbegrenzt viele Frauen ehelichen und sogar die eigene Mutter erlaubterweise zur Frau nehmen. Vor diesem Hintergrund (und es gibt ja heutzutage immer noch Völker, die Kanibalismus betreiben) regelt der Koran das soziale Leben bis ins kleinste

Detail und man findet Verse wie z.B. „Verboten sind eure Mütter“ Sure 4,24. Es werden klare Richtlinien für eine soziale und moralische Gesellschaft gegeben, mit denen man unwissenden „Wilden“ die elementaren Werte in bezug auf Essen, Trinken, Heiraten, u.s.w. beibringt und sie dadurch auf die erste Stufe der Entwicklung zum gottnahen Menschen emporhebt.

Die zweite Stufe der Entwicklung verwirklicht sich darin, daß jemand, nachdem er also den elementaren Anstand bezüglich des Gesellschaftslebens erlernt hat, die hohen moralischen Eigenschaften des Menschen lernt, (wie z.B. Unterlassung des Bösen, Vollbringung des Guten, Mut, Wahrheitsliebe, Geduld, Mitleid, Nächstenliebe, Keuschheit und die Suche nach einem höheren Wesen u.s.w.).

Hat man diese Tugenden in sich entwickelt wird man die dritte Stufe erlangen und im Leben für Gott vollkommen aufgehen und sich dem Göttlichen sehr verbunden und nahe fühlen.

Phänomen der Wissenschaft

Der Koran beinhaltet weiterhin Phänomene, die die Wissenschaft erst heutzutage aufzeigen konnte. Diese Geheimnisse unterteilen sich in drei Gruppen: 1) die bisher unbekannt aber jetzt entdeckten, 2) die nur teilweise entdeckten 3) die immer noch verborgenen. So wird z.B. die Entwicklung des Kindes im Mutterleib detailliert geschildert. Die Naturgesetze, die die Basis für die moderne Wissenschaft bilden, sind die bekannten Geheimnisse des Universums; enthüllt nach einem langen, anstrengenden Prozeß der Versuche und Irrtümer. Der Koran erklärte sie zu einer Zeit, als noch nicht einmal auch nur das Wort „Wissenschaft“ bekannt war. Für viele sind genau diese Phänomene, die durch die Wissenschaft z.T. erst verständlich werden, der Beweis dafür, dass der Koran Gottes Wort ist. Denn wer sollte denn vor mehr als 1400 Jahren Phänomene beschreiben, die erst jetzt durch die Wissenschaft ans Tageslicht kommen? Wen das Thema „Koran und Wissenschaft“ mehr interessiert, sei auf das Video verwiesen, welches entweder über das islamische Zentrum in Nürnberg bezogen bzw. auch per Internet auf den verschiedensten Muslim-Internet-Seiten bestellt werden kann In diesem Video geht es um verschiedene bekannte Wissenschaftler, die Phänomene entdeckt haben, die genau so auch im Koran zu finden sind.

Einige Menschen, finden gerade durch den Einklang mit der heutigen Wissenschaft und dem Koran den Weg zum Islam.

Die Schwierigkeit der Übersetzung des Korans

Der Koran ist in einer Sprache heruntergesandt worden, die viel zu diffizil ist, um übersetzt werden zu können. Man geht davon aus, dass Allah dieses reine Alt-Hocharabisch verwendet hat, weil dies die schönste und bedeutungsvollste Sprache ist. Für die Menschheit heißt das, dass man sich ganz genau mit Wörtern, Versen und Suren auseinandersetzen muss, um sie wirklich zu verstehen. Und selbst hohe Gelehrte schreiben Erklärungen zum Koran immer mit dem Anhängsel: „Allah weiß es besser“, versuchen also nur zu verstehen und zu deuten. Man muss diese Sprache des Korans studieren, um eine Annäherung von dem zu bekommen, was Allah mit verschiedenen Wörtern bzw. Versen und Suren gemeint hat. Durch diese Schwierigkeit hindurch hat er der Menschheit eine große Verantwortung übergeben. Gerade durch viele scheinbare Unklarheiten im Koran kann man die verschiedensten Auslegungen finden. Menschen diskutieren miteinander und versuchen die Wahrheit zu finden. Wer die Koransprache nicht studieren möchte, muss sich auf Gelehrte verlassen und auf die Übersetzungen ins Deutsche. Es gibt heutzutage zahlreiche Übersetzungen ins Deutsche von Nicht-Muslimen, die meines Erachtens wirklich erschreckend schlecht übersetzt wurden. Vergleicht man zum Beispiel die im Goldmann erschienene Version mit der von der Al Azhar-Universität in Cairo herausgegebenen deutschen Bedeutung des Korans, so werden sehr große Unterschiede deutlich. Heißt es in vielen in Deutschland übersetzten Versionen: „Schlagt eure Frauen“, findet man in der von Muslimen übersetzte: „Beratet eure Frauen.“ Oder eine andere Stelle in der Goldmann Ausgabe: „Die Mutter soll ihre Kinder zwei volle Jahre stillen, wenn der Vater will, dass die Säugung die voller Zeit dauere.“(Sure3, 233) In der von der Übersetzung von der Al Azhar Universität ist nicht die Rede davon, dass das die Entscheidung des Mannes ist. Liest man gängige Übersetzungen, die man in den Buchläden erhalten kann, erscheint der Islam wirklich in einem Licht, wo Ungerechtigkeiten und Unterdrückung an der Tagesordnung stehen. Dies ist meiner Meinung nach sehr ungerecht und bezeichnend für die Sichtweise der westliche Welt auf den Islam. Die von Ägypten herausgegebene Version gibt wohl eher das Friedvolle des Korans wieder. Wenn man sich dann noch vertiefter mit dem im Koran Geschriebenen beschäftigen möchte, gibt es zahlreiche Erläuterungen hierfür. Zu einer Zeile im Koran kann man z.T. seitenweise Bedeutungen finden, da es immer wichtig ist, in welchem Kontext dieser Vers heruntergesandt wurde und ein Wort zahlreiche Bedeutungen haben kann, für die man oftmals kein geeignetes deutsches Wort findet. Selbst studierte arabische Menschen können viele Wörter im Koran nicht verstehen. Vergleichen kann man dies mit der Tatsache, dass auch viele Deutsche die Bedeutung vieler Fremdwörter in unserer Sprache nicht wissen.

Frauen im Islam

Auf einem Vortrag über Frauen im Islam in Erlangen, der von einer Gruppe von Muslimas gehalten wurde, versuchten einige Zuhörer uns deutlich zu machen, dass wir ein Idealbild einer Gesellschaft beschreiben, aber nicht die islamische Wirklichkeit. Diese Zuhörer hätten gerne etwas über Traditionen in vielen islamisch geprägten Ländern gehört und wären dann befriedigt nach Hause gegangen, da sie in ihrer Negativ-Sichtweise bestärkt worden wären. Heutzutage haben Frauen in islamischen Gesellschaften oft noch eine Stellung, die gemessen an den Prinzipien der westlichen Zivilisation schockierend ist. Sie ist aber ebenso an den koranischen Prinzipien gemessen schockierend; denn die moslemische Frau hat oftmals in der Gegenwart bei Weitem nicht die Stellung inne, die ihr nach dem Koran eigentlich gebührt.

Der Koran besagt, dass Mann und Frau aus einem Wesen geschaffen sind. Dem Koran zufolge ist Eva nicht die Verführerin Adams, das Weibliche also nicht der böse Gegenpol zum Männlichen, denn der Koran hat ein anderes Weltbild. Im Islam gibt es keinen Kampf des einen Pols gegen den (bösen) anderen - vielmehr heißt es, alles ist in Paaren geschaffen. Diese Paare sind (so wie in der Philosophie von Yin und Yang) gleichwertig und ergänzen einander. Der Islam gestand der Frau bereits vor 1400 Jahren all die Rechte zu, die sich die Frauen im christlichen Abendland erst in den letzten Jahrzehnten erkämpft haben: Wahlrecht, Scheidungsrecht, Recht auf Besitz, Erbe, freie Wahl des Ehepartners, Recht auf Bildung, gesellschaftliche Aktivität.

Auf religiösem Gebiet haben Männer und Frauen die gleichen Verpflichtungen. Sie sind also gleichberechtigt bzw. gleichverpflichtet, bleiben aber verschieden voneinander. Gleichheit wird auf der geistigen Ebene, Unterschiedlichkeit auf der körperlichen gesehen.

Weiterhin herrscht im Islam gegenüber dem Bereich der Sexualität im Vergleich zur traditionellen christlichen Einstellung eine sehr große Offenheit. Innerhalb des Rahmens der Ehe wird sexuelle Lust voll bejaht und der positiven Aspekt als Mittel zur Vervollkommnung des Menschen betont. Wie schon gesagt, stellt der Islam eine Religion der Mitte dar. Dies betrifft auch den Bereich der Sexualität, der natürlich auch die Kleiderordnung beinhaltet. Schaut man den Umgang mit der Sexualität in Deutschland an, handelte es sich immer um Extreme. War alles, was mit Sexualität zu tun hatte, in der Vergangenheit verpönt und die Lust an der Sexualität wurde als etwas

„Sündhaftes“ angesehen, ist heutzutage alles, was mit Sexualität zu tun hat, im anderen Extrem gelandet. Es gibt kaum noch Schamgrenzen und die Freizügigkeit lässt die Respektlosigkeit gegenüber den weiblichen Reizen, und meines Erachtens dadurch auch gegenüber den Frauen (!!!) sowie den Werten von Ehe und Sexualität enorm wachsen.

Kleidung und Kopftuch im Islam

Dass Religion auf die Kleidung Einfluss nimmt und Kleidung in vielen Fällen religiös bedingt ist, kennt man aus den verschiedensten Kulturen und Gesellschaften. Hierzulande tragen katholische wie protestantische Priester, Pastoren, Bischöfe und Kardinäle ungehindert ihre keineswegs unauffällige Amtstracht, ebenso tun es Pastorinnen und Ordensangehörige, Mönche und Nonnen. Niemand käme auf den Gedanken, von einer Nonne zu verlangen, sich öffentlich ohne ihre Haube zu zeigen oder in Personaldokumenten ein Foto ohne Haube zu haben. Bedauerlicherweise müssen muslimische Frauen in Deutschland noch oft das Gegenteil erleben. Von ihnen wird noch immer erwartet, dass sie das Kopftuch ablegen, wenn sie sich um eine Arbeitsstelle bemühen. (es sei denn, es geht um eine Putzstelle) Dabei geht es der muslimischen Frau mit ihrer religiös bedingten Kleidung in der Tat um nichts anderes als der Nonne auch. Von der jeweiligen Religionszugehörigkeit abgesehen, besteht der einzige wesentliche Unterschied darin, dass die Nonne das Unverheiratetsein und die muslimische Frau das Verheiratetsein als Tugend ansieht. Wenn also der hohe Anspruch des Grundgesetzes Gültigkeit hat, dass niemand wegen seiner religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf, sollten kopftuchtragende muslimische Frauen in Deutschland auch wie christliche Nonnen angesehen und behandelt werden.

Ich möchte daran anschließend Heike vom Islam Today Team zitieren: All zu oft begegnen kopftuchtragenden muslimischen Frauen negative Reaktionen der Umwelt, „die groteskerweise nicht ihre eigene Intoleranz in Frage stellt, sondern argumentiert, Allah müsse grausam sein, das Kopftuchtragen trotz der – von der Gesellschaft selbst hervorgerufene – Diskriminierung zu verlangen. Nicht die Ursache wird bekämpft, sondern das Symptom „Kopftuch“. Unsere „aufgeklärte“ Gesellschaft ist die heilige Kuh, die von niemandem anzutasten gewagt wird. Selbst gebildete, selbstkritische Menschen verschließen die Augen vor der Tatsache, daß weder die Diskriminierung der Frau im Allgemeinen noch der muslimischen Kopftuch-trägerin im Besonderen aus der Welt zu schaffen ist, wenn wir weiterhin von der Unfehlbarkeit und Allgemeingültigkeit unserer eigenen abendländischen Ansichten ausgehen. Dasselbe Unfehlbarkeitsdogma, das wir im Umgang mit religiösen Menschen

für so gefährlich halten, legen wir unbewusst selbst an den Tag. Auch die Lehrer übernehmen i.d.R. nicht etwa die Partei des Mädchens, das nun aller Welt beweisen muss, dass es weder zum Tragen des Kopftuchs gezwungen, noch einer Gehirnwäsche unterzogen worden sei. Gerade Lehrerinnen weigern sich oft kategorisch hier Toleranz walten zu lassen. Sie meinen, das Mädchen zu ihrem Glück zwingen zu müssen, sich von Traditionen und „Gängelung“ durch eine vermeintlich frauenfeindliche Religion zu befreien. (...) Es ist traurig, wie gering meistens die Toleranz gegenüber islamischen Bräuchen ist – auch und gerade unter sonst so liberalen Menschen.“

Eine islamische Bekleidung ist für viele also immer noch gleichbedeutend mit Unterdrückung und Fesseln des Islams, aus denen man die Betroffene gerne befreien möchte.

Unsere Gesellschaft ist bunt, man findet die ausgefallensten Outfits. An Menschen, die durch ihr Äußeres auffallen (bunte Haare und Piercings z.B.), hat man sich längst gewöhnt. Und gerade wegen dieser Liberalität unserer Gesellschaft verstehen viele (besonders nichtdeutsche) Muslimas die Logik dieser Intoleranz gegenüber ihrer Bekleidung nicht. Ihr einziges Ziel ist sich, bescheiden zu kleiden. Daher stellen sie sich oft die Frage, wieso über unsere Bekleidung so heiß diskutiert wird, wo doch die auffälligen Outfits Akzeptanz finden.

Eine islamische Bekleidung symbolisiert wiederum (besonders für westliche Muslimas) eine Kritik an unserer Gesellschaft: „Denkt von mir, was ihr wollt – aber ich spiele das Spiel nicht mit. Ich habe andere Wertvorstellungen und es geht auch keinen was an, ob ich dick oder dünn bin. Wenn jemand Interesse an mir hat, dann bitte an meiner Person und nicht an meinem Äußeren!“

Wer bezüglich Freizügigkeit und Wirkung, Kleidung und Blicke sensibel durch die Straßen schlendert, kann an jeder Ecke Menschen (insbesondere Männer) sehen, die andere Menschen von oben bis unten mustern und sich nicht zuletzt auf die weiblichen Reize konzentrieren.

Einige sehr ehrliche westliche Männer erzählten mir vor längerer Zeit, dass sie dem Sommer sehr zwiegespalten gegenüberstehen. Der starken Wirkung der freizügigen Kleiderordnung könnten sie sich kaum entziehen. Auf der einen Seite genießen sie natürlich den Anblick von kurzen Miniröcken und weit ausgeschnittenen Oberteilen und lassen ihre Phantasien freien Lauf, auf der anderen Seite, ist aber ein mentales Treubleiben der Partnerin dadurch nicht möglich.

Seitdem ich die Kleiderregeln des Islams so gut es geht einhalte, fühle ich mich freier. Ich fühle mich emanzipiert bezüglich der Gesellschaft, indem ich ihr nur noch schwer die Möglichkeit biete, mich durch meinen Körper

bewerten zu lassen. Ich verbiete sozusagen - besonders der Männerwelt - , mich neugierig auf die weiblichen Reize und Speckpölsterchen abchecken zu lassen.

Was sagt der Koran zu Krieg und Frieden?

Diese Frage beschäftigt gerade heutzutage viele Menschen. Darauf eine zutreffende sachliche Antwort zu erhalten, ist nicht einfach. Das Wort Islam ist in aller Munde, ebenso der Krieg. Fast automatisch stellt sich hier eine Verbindung her. Ich beziehe mich in der folgenden Ausführung weitgehend auf eine Stellungnahme des islamischen Studentenvereins Erlangen-Nürnberg e.V.

Islam heißt Frieden machen

Zwar redet heutzutage fast jeder vom Islam, doch weiß kaum jemand, was das Wort in Wirklichkeit bedeutet. Das Wort Islam ins Deutsche übertragen heißt: Frieden machen. Der Islam versteht sich also als die Religion und die Lebensweise des Friedensmachens. Der Islam will in allen Bereichen Frieden machen, die für den Menschen von Bedeutung sind. Der Mensch soll Frieden machen mit Gott, mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit Gottes Schöpfung. Ein Mensch, der dies verwirklichen will, ist Muslim, d.h. „einer der Frieden macht“. Nun fragt man sich vielleicht, wie das mit dem „Heiligen Krieg“ zusammenpasst. Die Antwort darauf ist sehr einfach: Der „Heilige Krieg“ hat nichts mit dem Islam zu tun. Dieser Begriff kommt im Koran überhaupt nicht vor. Er ist dem Islam fremd. Ursprünglich stammt dieser Begriff wohl aus dem Mittelalter, der Zeit der Kreuzzüge, als man im christlichen Abendland aufrief zu einer Kriegsfahrt in den Orient, auch damals gegen den Islam und die Muslime. Das nannte man einen „Heiligen Krieg“. Wie wir heute wissen, waren diese Kreuzzüge alles andere als „heilig“. Kaum jemand im Abendland würde sich heute noch mit jenem Missbrauch von religiösen Gefühlen der Menschen identifizieren wollen. Aber der Begriff des „Heiligen Krieges“ hat sich erhalten. Nur wird dieser, wie nach dem Motto „Haltet den Dieb“, jetzt dem Islam und den Muslimen aufgestülpt, gegen die er sich in Wirklichkeit ursprünglich zuallererst ge-richtet hatte.

Dschihad und Fundamentalismus

Dschihad ist ein Wort aus dem Koran, aber es bedeutet weder „heilig“ noch „Krieg“. Es ist nicht einfach zu übersetzen. Am besten drückt man es im Deutschen so aus: „Etwas mit ganzem Einsatz tun“, oder „sich voll und ganz

einsetzen“. So ist eigentlich alles, was ein Muslim (einer, der Frieden macht) „mit ganzem Einsatz“ tut: dschihad. Es geht hier um die persönliche Überwindung von Angst, Eigeninteresse und Egoismus. Dieser dshihad ist auch ein Kampf - nämlich ein Kampf gegen das eigene Ich.

Der Islam vertritt aber auch keinen blinden Pazifismus, d.h er verlangt von seinen Anhängern nicht, das eigene Leben oder die Menschen, für die man verantwortlich ist, dem Prinzip einer absoluten Gewaltfreiheit zu opfern. Der Koran erkennt die gewalttätige Auseinandersetzung an, betont aber, dass sie unerwünscht ist, er untersagt sie nicht ganz, sondern stellt klare Grundsätze für Gewaltandrohung, Gewaltanwendung und Gewaltverzicht auf.

Der Muslim hat den Auftrag das Menschenrecht auf die Freiheit des Bekenntnisses zu Gott in jedem Falle zu verteidigen, notfalls auch mit Gewalt. Dies ist nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht, diese Freiheit gegenüber denjenigen Feinden zu verteidigen, die ihrerseits den gläubigen Menschen hindern, nach Gottes Weg zu leben, an ihm zu glauben, seine Gebetsstätte zu besuchen und sich dort in Frieden aufzuhalten. Der Kampf gegen den Glaubenszwang ist zugleich auch ein Kampf gegen Gewalt-tätigkeit und Unterdrückung. Der Muslim darf nicht nur, sondern muss ein-treten für den Schutz der Menschen, die Gott um Hilfe gegen Tyrannei an-rufen. Das nennt der Koran den „Kampf auf Allahs Weg.“ Ebenso un-missverständlich wie der Koran den Kampf gegen den Glaubenszwang und Unterdrückung befiehlt, verbietet er auch jeden Krieg, der aus anderen Gründen geführt wird, seien das politische Macht, wirtschaftlicher Einfluss, Bodenschätze, National- und Rassenstolz und was immer auch vorstellbar ist.

Schließlich sind auch die Gebote des Korans, einen Krieg nicht zu beginnen und ihn baldmöglichst zu beenden, wesentliche Mittel der Friedens-sicherung. Der Muslim hat das Recht der Selbstverteidigung, wenn er ange-griffen wird. Aber er hat ebenso die Pflicht, den Kampf auch zu beenden, wenn der Feind ihn einstellt.

Wer die wichtigsten Grundsätze über Krieg und Frieden im Islam berücksichtigt, kann sich nun selbst ein Bild darüber machen, wann für die Muslime Widerstand gegen einen Angriff auf Freiheit und religiöses Be-kenntnis erlaubt und gefordert ist, und wann die religiösen Gefühle der Menschen zu ganz anderen Zwecken missbraucht werden. Darüber hinaus sollte man nun aber auch zu einer gerechten Beurteilung dieser islamischen Grundsätze kommen können und sich fragen, was ihnen eigentlich entge-gensteht. Was steht wirklich gegen

- Schutz vor Glaubenszwang?
- Schutz vor Unterdrückung und Tyrannei?

- Einsatz für Freiheit und Menschenrechte?
- Verbot jeder sonstigen Waffengewalt?
- Bemühen um Friedensicherung?
- Verbot des Angriffs?
- Erlaubnis zur Notwehr?
- Friedenmachen auf allen Ebenen (mit Gott, sich selbst, den Mitmenschen und der Schöpfung)?

Den authentischsten Interpretationsschlüssel zu „Dschihad“ liefert das berühmte Hadith des Propheten, der den aus einer schweren Schlacht heimkehrenden Kämpfern zurief: „Ihr kommt heim aus dem kleinen Dschihad; beginnt jetzt den großen Dschihad in euch bzw. gegen euch selber“ gegen eure Leidenschaften und Begierden, gegen euren Egoismus und gegen euer niederes Ich!“ Der Koran verbietet Muslimen jegliche Aggression, wenn er sagt: „Und begeht keine Übertretung! Allah liebt die Aggressoren nicht“ (Sure 2, 190) Terroraktionen geschehen aus dem Hinterhalt heraus, und das gilt nach dem Koran als „Aggression“. Der Terrorismus kann also nach der klassischen, traditionellen Doktrin nicht als dschihad eingestuft werden. Es muss sich bei der Tötung auf jeden Fall um einen Akt der Verteidigung handeln. Der Koran fordert ganz klar Toleranz. „In Glaubensdingen darf es keinen Zwang geben“ Sure 2,257 oder an anderer Stelle: „ (...) darum lass den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will“ Sure 18,30 oder weiter: „Und hätte dein Herr seinen Willen erzwungen, wahrlich alle, die auf Erden sind, würden geglaubt haben insgesamt. Willst du also die Menschen dazu zwingen, dass sie Gläubige werden?“ Sure 10,100. Spätestens hier wird also deutlich, was der Koran theoretisch wirklich fordert.

Wie kommt es dann, daß der Fundamentalismus so viele Anhänger findet, die ihr Handeln mit dem Koran rechtfertigen?

Über dieses Thema könnte man Bücher schreiben und mir ist klar, daß ich dem Thema hier nicht gerecht werden kann. Trotzdem möchte ich es hier wenigstens ganz kurz erwähnen, weil diese Frage doch immer wieder auftaucht.

Fundamentalisten rechtfertigen heute ihre terroristischen Gewaltakte oft mit dem Hinweis, dass der Islam die Anwendung von Gewalt im Rahmen des „Aufrufs“ zum Islam zulasse. Von den Gelehrten der Al-Azhar-Universität in Cairo wird diese Auffassung heftig bestritten und zwar unter dem Verweis auf die Lehre, dass der Islam eine Religion des Friedens sei, die Gewalt ablehne. Die Glorifizierung des Kampfes, der Tod für Allahs Sache und die Legitimation für Terrorismus läuft unter dem Missbrauch des heiligen Textes, der das menschliche Leben als göttliche Schöpfung ausdrücklich heiligt. Aufrufe,

wie „Die große Belohnung für die Muslime, die kämpfen, ist es, zu töten oder für Allah getötet zu werden“ belegen Fundamentalisten mit völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Koranversen, wie z.B. „Euch ist vorgeschrieben zu kämpfen, obwohl es euch zuwider ist.“(Sure 2, 216) oder „ (...) Die da glauben, kämpfen für Allahs Sache und die nicht glauben kämpfen für die Sache des Bösen. Kämpft darum wider die Sache Satans! (...)“ Sure 4,77.

Bedauerlicherweise werden diese und ähnliche Verse des Korans von den Fundamentalisten als Rechtfertigung von Gewalt verstanden. Sie missachten aber dabei die grundlegenden Hinweise für eine friedliche Verbreitung und Einsetzung für den Islam, die zum Beispiel im folgenden Vers deutlich wird: „ Rufe auf zum Weg des Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste Art.“ Sure 16,126

Schlusswort

Meine Zeilen abschließen möchte ich mit einer kleine Geschichte, die zeigt, wie unterschiedlich man Gott erfahren kann:

„Ein Wanderzirkus hatte seinen Elefanten in einem Stall in der Nähe einer Stadt untergebracht, in der man noch nie einen Elefanten gesehen hatte. Vier neugierige Bürger hörten von dem verborgenen Wunder und machten sich auf, um vielleicht im Voraus einen Blick darauf zu erhaschen. Als sie jedoch zu dem Stall kamen, fanden sie, dass es kein Licht darin gab. Sie mussten ihr Untersuchungen also im Dunkeln vornehmen. Der eine bekam den Rüssel des Elefanten zu fassen und meinte folglich, das Tier müsse einer Wasserpfeife ähneln; der zweite erfuhr ein Ohr und schloss, es sei eine Art Fächer; der dritte, der ein Bein anfasste, konnte es nur mit einer lebenden Säule vergleichen; und der vierte schließlich, der seine Hand auf den Rücken des Elefanten legte, war überzeugt, eine Art Thron vor sich zu haben. Keiner von ihnen konnte sich ein vollständiges Bild machen, und den Teil, den ein jeder erfuhr, konnte er nur in Bergriffen beschreiben, die ihm bekannte Dinge bezeichneten. Das Ergebnis der Expedition war Verwirrung. Jeder der vier war sicher, dass er recht hatte: und keiner der anderen Bürger der Stadt konnte verstehen, was wirklich geschehen war, was die vier tatsächlich erfahren hatten.“

Erlangen, Sommer 2002